

Peter Born

Der Heidelberger Bergfriedhof  
Harmonie von Natur und Kultur

Ein Bildband

verlag regionalkultur

# Inhalt

Einführung – Annäherungen	9
Herbst	12
Winter	42
Frühjahr	68
Sommer	94
Jüdischer Friedhof	120
Literaturverweise – Dank – Zum Fotograf und Autor	144

## Einführung – Annäherungen

Im Herbst zeigt sich die Natur farblich von einer besonders freundlichen Seite. Bäume und Sträucher leuchten in den unterschiedlichsten Farben und erfreuen uns mit der Pracht ihres Blattwerks. So lässt sich der Heidelberger Bergfriedhof erleben, wenn man auf gepflegten Wegen unter dem Dach mächtiger Bäume den als Park angelegten Friedhof betritt und später auf verschlungenen, oft steil bergan führenden Pfaden die ganz eigene Atmosphäre dieser Grabanlage in sich aufnimmt. Eine Vielfalt von Gräbern ist zu sehen, eingebettet in die ‚unvergleichliche Landschaft des Gaisberghangs‘, und das intensive Miteinander von Natur und Vergänglichkeit wird spürbar. Die ‚Auserwähltheit des Orts‘ entsprach dem Konzept des Gartenarchitekten Johann Metzger, nach dessen Plänen bei der Gestaltung des ersten städtischen Friedhofs (Eröffnung 1844) das natürliche Landschaftsbild mit den gegebenen Geländestrukturen eines alten Weinbergs erhalten werden

sollte. Der im Geist der Zeit der Romantik angelegte Friedhof sollte einen besonderen landschaftsästhetischen Charakter erhalten. Es war vorgesehen, eine architektonisch geprägte Anlage hinter der rein landschaftlichen Gestaltung zurückstehen zu lassen. Die Vegetation wurde bewusst gewählt. Mehr und mehr aber sollte sie vom Ort Besitz ergreifen, besonders augenfällig im steten Wandel der Jahreszeiten ...

Der Friedhof sollte gemäß dem Ideal des romantischen Landschaftsgartens Anmut und Freundlichkeit ausstrahlen. Eine tiefe Trauer möchten der ‚schöne Hain‘, der zu ‚traulichen Spaziergängen‘ einlädt, und die freundlichen Farben des Herbstes nicht zulassen. Eher verbreiten sie Trost und Wärme und öffnen dem Betrachter eine Vertrautheit, die ihm das Verstehen des Unabwendbaren erleichtert. Elisabeth Gaß beschreibt diese Vertrautheit mit den Worten: „Wer öfter hierher kommt, wird sich heimisch fühlen, wird leichter und weicher fortgehen als er kam“ (Gaß (1933), S. 46).

Gedanken und Gefühle wie diese in mir tragend, begann ich meine fotografischen Wanderungen über den Bergfriedhof. Mit großer Neugier auf bisher Ungesehenes folgte ich zunächst den gekennzeichneten Rundgängen. Immer wieder faszinierten mich die Schönheit des Landschaftsparks und die Mannigfaltigkeit seiner Grabanlagen und Denkmäler inmitten anmutiger Natur. Aber auch abseits der vorgegebenen Wege konnte ich Gräber von erhabener Form mit eindrucksvollen Inschriften entdecken. Je intensiver ich mich über die Jahreszeiten hinweg mit dem Bergfriedhof beschäftigte, umso mehr öffnete er sich mir als hohes Kulturgut, in seiner universalen Bedeutung eine „Stätte des kulturellen Gedächtnisses der ganzen Stadtgemeinde“ (Ruuskanen (2008), S. 13). So will dieser Bildband den Bergfriedhof als ‚bleibendes Denkmal der Geschichte‘ Heidelbergs würdigen, ohne die damit eng verbundenen, hochgeschätzten geistigen

# Herbst

Später Oktober ist es, als ich das Grab eines Freundes auf dem Heidelberger Bergfriedhof besuche. Einen guten Tag habe ich ausgesucht. Die Herbstsonne wärmt noch die Erde und schenkt den Bäumen ihr strahlend farbiges Laub. Von der Grabstätte mit ihrer schönen Hanglage und den besonderen Gräbern habe ich schon gehört. So bin ich gespannt, welchen Eindruck der Besuch bei mir hinterlassen wird ...

Durch das untere Tor am Steigerweg trete ich ein in die Welt der Gräber, die die Lebenden eher für sich anzulegen scheinen, als für ihre Toten. Schon nach wenigen Schritten fühle ich mich eher in einem Park, denn auf einem Friedhof. Es ist, als ob die hohen Bäume und die sie durchflutenden Sonnenstrahlen mich begrüßen. Entlang buntfarbener Wege entdecke ich vom sanften Nachmittagslicht beleuchtete Grabanlagen wie den Professorenweg und die Grabdenkmäler für gefallene Soldaten von 1849. Besonders beeindruckend: Das monumentale Mausoleum mit den wachsamen Sphingen und der marmornen Figurengruppe im geöffneten Obergeschoss, ebenso wie die Anlage eines Grabmals in Form einer prächtigen Kolonnade. Tief beeindruckt von der wunderbar angelegten Park-Landschaft und der Vielfalt der Grabanlagen beschließe ich, den Tag dort zu verbringen und das Gelände bis in die Regionen der Waldabteilung zu erwandern ...

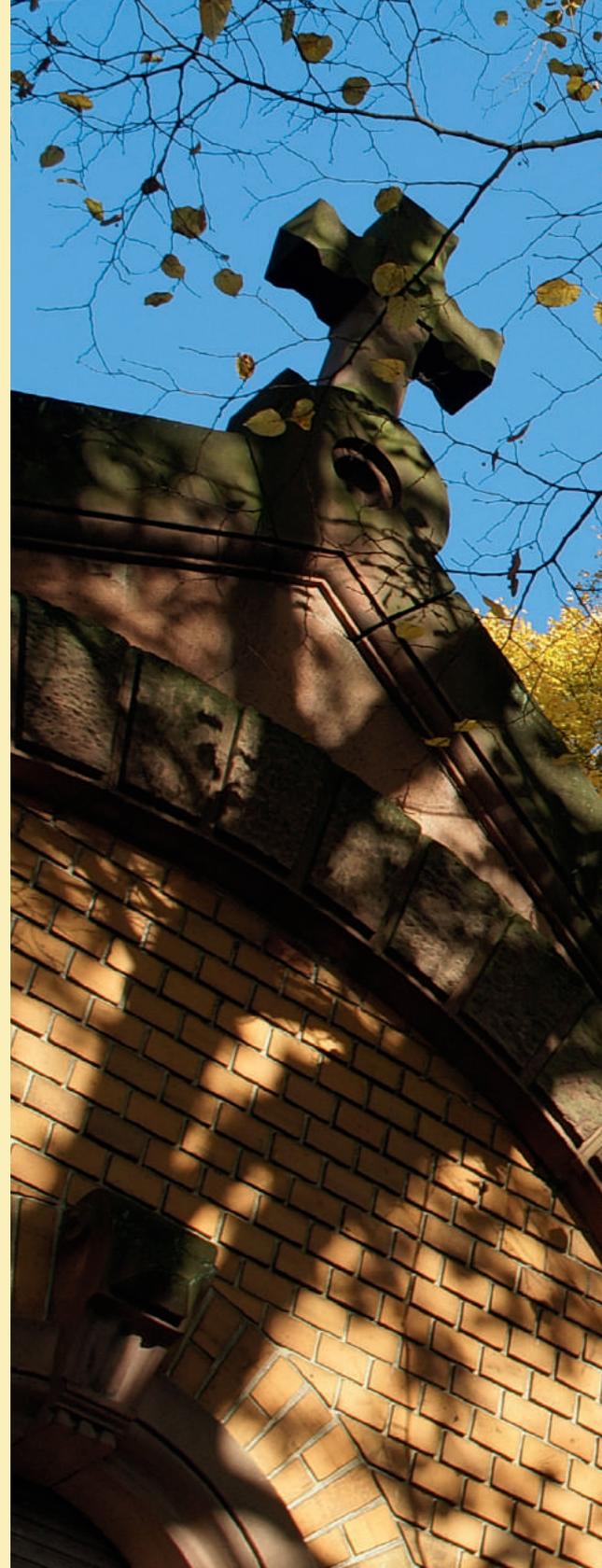
So begegnen mir Flächen mit unterschiedlichster Grabarchitektur. Unter all den schönen und interessanten Gräbern links und rechts der Wege besonders auffallend: eine graziöse Engelfigur sowie andere eindrucksvolle weibliche Grabfiguren. Die viel-

fältige Grabkultur des Bergfriedhofs zeigt sich auch in einer interessanten mit den Figuren einer ‚Pietà‘ abschließenden Dreiergruppe von Gräbern.

Auf dem weiteren Weg bergan begegne ich zwei monumentalen Grabwänden mit überlebensgroßen Aktfiguren eines Sämans. Schon bald erreiche ich die Waldabteilung, in der das großflächige Gebiet meist durch enge, serpentinartige Wege erschlossen wird. Oft gabeln sie sich, um letztlich doch wieder zusammenzuführen. Vorherrschend sind hier vereinzelt Felsgräber. Die kleineren am Wegrand, dann wieder große Grabanlagen unterschiedlicher Stilformen, angeschmiegt an den steilen Berghang. Besonders auffallend: Eine stufenreiche, steile Felsentreppe. Mühsam den Berghang erklimmend, führt sie mich zu einem Grabrelief. Die Tafel zeigt die anmutige Figur einer ‚Sandalenlöserin‘; darunter eine eindrucksvolle Inschrift mit Worten aus Goethes ‚Gesang der Geister über den Wassern‘. Auf dem Weg zurück treffe ich auf eine besondere Grabgruft. Ihr Anblick wie auch die außergewöhnliche Atmosphäre der umgebenden Natur geben mir den letzten Anstoß, später mit der Kamera wiederzukommen, um alles Gesehene im Bild festzuhalten ...

Während dieser wunderschönen wie lehrreichen Spaziergang vor dem Hintergrund des steilen Bergfriedhofhangs mit dem Blick auf einen Baumriesen mit goldgelbem Blattwerk zu Ende geht, steht mein Entschluss fest, häufiger an diesen Ort zurückzukehren. Viele Fotos sollen folgen, zu allen Jahreszeiten, bei jedem Licht ..., deren Auswahl für diesen Bildband mir am Ende schwerfallen wird ...

Trauerhalle in prachtvollem Herbstschmuck





Sphingen bewachen den Eingang zur Gruft des Mausoleums.

# Winter

Noch fehlt der Schnee. Der Winter aber hält die Trauerhalle fest im Griff. Spürbar ist die Kälte selbst noch im Licht der Mittagssonne. Ende Februar wird es, bis sich der erste Schneefall andeutet ... Darauf schneit es und will nicht mehr aufhören. Schon beugt sich der mächtige Baum zwischen Christusfigur und Trauerhalle unter der Last der Schneemassen ...

Tief verschneit zeigen sich einsame Wege. Für mich ein Grund, die klare Luft in der Waldabteilung zu genießen und nach der Felsentreppe zur ‚Sandalenlöserin‘ zu schauen. Versteckt hinter schneebehängenen Ästen, scheint die Grabfigur der Wirklichkeit entrückt. Nur im Winter, wenn das Grün von Sträuchern und Bäumen den Blick nicht versperrt, sind die beiden architektonisch interessanten Grabstellen in dieser Ansicht zu sehen: Kolonnade und fürstliches Grufthaus scheinen unmittelbar beieinander zu liegen und sind doch durch zwei Höhenwege getrennt. Beim Abstieg passiere ich nochmals beide Grabstellen, links die nun wuchtiger wirkende Gruft – rechts, hinter Bäumen versteckt, die riesige Grabterrasse, sicher befestigt durch eine mächtige Abstützung. Nach einem letzten Blick auf die fürstliche Gruft taucht vor mir ein besonderes Grabfeld auf. Dominiert von einer grazilen Engelsfigur inmitten einer abgeschlossenen, herrschaftlich wirkenden Ruhestätte. Unmittelbar dahinter ein Jugendstil-Grab-

monument mit seiner etwas schwerkewichtigen Erscheinung. Gleich nebenan steht eine monumentale Grabwand mit der Figur eines Sämanns in ausgeprägter Bewegungspose. Die Konturen der Figur betont der Schnee wirkungsvoll. Statisch dagegen wirkt das von dichten Büschen umgebene, einer dorischen Tempelform nachempfundene Grabhaus, das die schöne Marmorbüste vor dem starken Schneefall schützt ...

Wie Stützelemente eines Berghangs wirken die beiden riesigen Grabwände, von denen die erste eine Tafel mit Trauerspruch und Liedkomposition aufweist. Eine Besonderheit bietet der so genannte ‚Anna Stein‘ mit einer Gruppe alter Grabmäler, die von aufgelassenen Friedhöfen Heidelbergs auf den Bergfriedhof einst überführt wurden. Eine weitere monumentale Jugendstil-Grabstätte mit bühnenartiger Grabarchitektur erwartet mich auf dem Weg zum Krematorium, das sich hier leicht versteckt hinter einem von sehr unterschiedlichen Grabsteinen geprägten Feld zeigt. Über den westlichen Rundgang erreiche ich eine Grabanlage vor einer Baumlandschaft in prachtvollem Winterschmuck. Vom Vorhof abgesetzt, ruht ein marmorner Grabengel mit wuchtigen Flügeln auf einem Podest, Urne und Mohnkapseln – Symbole des Tods – mit sich führend. Venus oder tief Trauernde oder einfach trauernde Venus? Der Betrachter muss sich nicht festlegen;

aber er wird sich womöglich leichter fühlen, in unmittelbarer Nachbarschaft einen jugendlichen Engel als Verkörperung christlicher Tugenden zu erblicken.

Immer wieder passiere ich Grabfelder mit ästhetischen Beispielen vielfältiger Grabarchitektur, bis ich auf die Gemeinschaftsgrabstätte zu früh geborener Kinder treffe. Gedankenversunken ertappe ich mich bei dem Wunsch, die Kinder beim Toben im Schnee beobachten zu können. Doch sie hatten keine Chance ...

Tage später ist der Schnee schon fast wieder weggeschmolzen und beinahe das keimende Frühjahr zu spüren. Etwas ziellos wandere ich umher und treffe auf eine Wegegabelung im mittleren Teil des Friedhofs. Hier ahnt man früh die Waldabteilung, da für die Grabstellen mehr und mehr natürlicher Fels Verwendung findet. Unweit davon erreiche ich eine imposante Grabstelle von ungewöhnlicher Form. Die Entscheidung für ein Grabensemble in kubistisch-expressionistischer Stilform erscheint mutig, denn die Umgebung ist eher konservativ geprägt. Als mutig in ihrer Form kann auch die sieben Meter hohe Granitsäule gelten, die aus einem eigentlich unauffälligen Familiengrabfeld herausragt. Langsam kündigt die Sonne nun ihren Abschied an. Doch flackert in ihr mitunter ganz jener Zauber auf, der die Gräber an späten Wintertagen so eigentümlich umgibt ...



Dichter Schneefall verzaubert  
Christusfigur und Trauerhalle.